

# Unschärfe Schärfe

Autor(en): **Glogger, Beat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): - **(2001)**

Heft 50

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-967561>

## **Nutzungsbedingungen**

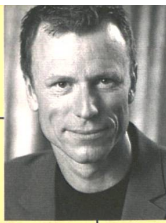
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Beat Glogger leitete das Wissenschaftsmagazin MTW von SF DRS und lebt heute als freier Journalist in Costa Rica.

Er stellt in dieser Kolumne seine persönliche Sicht der Forschungswelt dar.

## Unscharfe Schärfe

**K**ürzlich ging ich an einer Plakatwand vorbei. So dicht, dass ich im Augenwinkel nur wahrnahm, wie verschiedene Farben vorbeiwischten, aber nicht erkennen konnte, was auf dem Plakat abgebildet war. Ich blieb stehen. Und da sah ich das Bild klar. Rote, blaue und gelbe Punkte. Sauber gedruckt und ganz deutlich abgegrenzt waren sie. Ich tat einen Schritt nach rechts. Es gab auf dem Plakat Stellen, an denen Punkte der einen Farbe überwogen. Ich tat einen Schritt nach links. An anderen Stellen waren andere Farben stärker vertreten. Die Punkteverteilung erschien mir wirr, aber doch nicht zufällig. Das Phänomen weckte mein Interesse, und ich versuchte herauszufinden, nach welchen Gesetzmässigkeiten die Farben auf dem Papier verteilt waren. Doch es gelang mir nicht, hinter das Geheimnis zu kommen. Da begann ich Passanten aufzuhalten und sie zu fragen, ob sie mir helfen könnten, die Botschaft der Affiche zu verstehen.

«Ich bin Metzger», antwortete einer. Deshalb könne er mir nicht helfen.

Ebenso wenig war die Kindergärtnerin in der Lage, das Geheimnis der Plakatwand zu lüften. Weder die Rechtsanwältin oder der Fussballprofi noch die Gärtnerin oder der Architekt wussten weiter. Ich war kurz davor, aufzugeben, als sich ein Herr, den ich ansprach, als Experte vorstellte. Er erklärte mir die Kunst des Druckens in allen Details, zeigte mir verschiedene Stellen auf dem Plakat, um das Gesagte zu veranschaulichen. Sein Wissen schien unerschöpflich.

Ich war tief beeindruckt und sicher, dass er mir auch die Frage beantworten könne: «Und was will mir das Plakat sagen?»

Der Mann unterbrach seinen Redefluss und sah mich verdutzt an. Er schien irritiert, vielleicht war er auch beleidigt, dass ich sein enormes Wissen nicht genügend zu

schätzen wusste. In diesem Moment kam ein weiterer Herr von der anderen Seite der Strasse auf uns zu.

«Toll, wie so ein Lachen ansteckt», rief er uns zu. Weder der Experte noch ich verstanden, wovon er sprach.

«Das Kind, das auf dem Plakat lacht.»

Wir fragten ihn, wo er denn ein lachendes Kind gesehen hätte. Der Mann stellte sich als Journalist vor und forderte uns auf, von der Reklamewand wegzutreten. Doch auch das half nichts.

«Ich kann nichts erkennen», tat ich meine Enttäuschung kund.

«Kneifen Sie die Augen zusammen, so dass das Bild unscharf wird», forderte er mich auf.

Und tatsächlich! Zwischen den zusammengekniffenen Augenlidern durch sah ich ein fröhliches Kinderlachen. Dem Experten musste es im selben Moment ebenso ergangen sein, denn er begann vergnügt vor sich hin zu kichern.

«Anstatt mit Unschärfe können Sie das Gesicht auch mit genügend Distanz erkennen», meinte der Journalist und zog uns am Ärmel über die Strasse, woher er gekommen war. Von dort aus sahen wir das Bild perfekt. Und zu unserer Überraschung war es scharf, obschon wir keinen einzelnen Punkt, der auf das Papier gedruckt war, erkennen konnten. Wir verstanden die Botschaft und lachten alle drei zusammen herzlich. Und mit uns lachten der Metzger, die Rechtsanwältin, der Fussballprofi, die Gärtnerin und der Architekt. Wir lachten so lange, bis die ganze Stadt mitlachte.

Zu diesem Märchen hat mich ein Leserbrief inspiriert (siehe Seite 4). Dessen Verfasser, zwei Forscher, störten sich daran, dass ich in meiner letzten Kolumne nicht die aktuellsten Zahlen zum Rinderwahn verwendet hatte. Recht haben sie. Doch sie nehmen keinen Bezug auf die Aussage der Kolumne, treten nicht auf meine Botschaft ein. Schade.

Ihre Intervention, die aufs Detail zielt, zeigt den alten Graben zwischen den Experten, die Wissen schaffen, und jenen, die selbiges vermitteln. Den Graben zwischen denen mit dem scharfen Blick und jenen, die dank unscharfem Blick zu neuer Schärfe kommen. Sind 150 000 oder erst 178 000 BSE-Rinder «viel»? Ich lade Sie ein, zwischendurch mal die Augen zuzukneifen.

B. GL.